



Hanswurst-Stranitzky

Zur Revision seiner Biographie

Beatrix Müller-Kampel

In: LiTheS. Literatur- und Theatersoziologie. Forschung, Dokumentation, Lehre. Webportal:
<http://lithes.uni-graz.at/forschung.html> (Institut für Germanistik der Universität Graz, 2010).

LiTheS



Hanswurst-Stranitzky

Zur Revision seiner Biographie

Mit Dokumenten aus Johann Evangelist Schlagers *Wiener-Skizzen*

Von Beatrix Müller-Kampel

Joseph Anton Stranitzky

Auch: Stranitskhy, Stranitzer, Stranitzgy, Stranitzkhy, Stranitzki, Strännitzgy, Stranützßkü, Straynitzer), Theaterprinzipal, Schauspieler, Marionettenspieler, Zahnarzt, Weinhändler (* 10. September 1676 bei Knittelfeld (Steiermark) ?, † 19. Mai 1726 im »Komödienhaus« (Theater nächst dem Kärntnertor, Wien 1) am »inneren Brand«, Grabstätte unbekannt (kath.).

Familie

Vater: Wenceslaus »Straynitzer« / »Strännitzgy« († 1684 in Graz), Lakai; *Mutter:* Maria Barbara »Strainitschkhin« († 1689 in Graz), Tändlerin; *Geschwister:* Maria Eleonore (* 1677 Graz), Georg Friedrich (* und † 1678). *Ehefrau:* ∞ 1698 terminus ante quem mit Maria Monica (* 1673, † 1735 in Gumpendorf, Wien 6); *Kinder:* Tochter (Name unbekannt, * 1698); Ferdinand Johann (1700–1739), Kaiserlicher Bierschreiber; Joseph Georg (1703–1733); Franz (1705–1726), Musiker; Augustin (1712–1740), Zahnarzt; Katharina (verh. »Palmbergerin«, 1714–1778), Barbierswitwe; Dominicus (Dominik), Tanzmeister; Hannß Caspar (Kaspar); Ignatio (Ignaz); Juliana (verh. Schledl); Anna Clara; Maria Fränzl (Franziska, verh. Scharansky); Theresia; außerdem 4 Kinder in Wien † 1705, † 1709, † 1716, † 1719.

Marionettenspieler in Süddeutschland

Mit 13 zum Vollwaisen geworden, schloss sich Joseph Antony Stranitzky, der seine Kindheit in Graz verbracht haben muss, vermutlich einer Wandertruppe an und spezialisierte sich vorerst auf das Marionettenspiel. In seiner Frühzeit ist er als »Putschinell« beziehungsweise »Pollicionela«-Spieler (Marionettenspiel mit der komischen Zentralfigur des Policinello) in Bayern nachgewiesen: 1698 in Burghausen, Nürnberg und Landshut, 1699 in Augsburg und München, 1700 in Nürnberg, 1702 wieder in Augsburg. Stranitzky soll Mitglied der Truppe von Catharina Elisabeth Velten (Velthen, Velthin, Veltheim, 1650 ?–1712 ?) gewesen sein, womöglich auch bereits 1702 mit dem Prinzipal und Marionettenspieler Johann Baptist Hilverding als Lustige Person einen »Styrischen Pawren« (Hanswurst ?) gegeben haben.

Die »Teutschen Comoedianten« am Neuen Markt

1704 waren die Familien Stranitzky und Johann Baptist Hilverding (Hilferding, Hülferding, Helferting; Auftritte seit 1672, † 30. August 1721, vermutlich auf der Wanderschaft) in der Leopoldstadt (Wien 2) Wohnungsnachbarn; Hilverding stand in der Folge auch Pate bei mehreren Taufen der zahlreichen Kinder des Ehepaares Stranitzky. Hilverding und Stranitzky taten sich 1705 mit dem Prinzipal und Schauspieler Heinrich Naffzer (Nafzer, 1663–1706) zusammen und spielten in dessen Komödienhütte am Neuen Markt (Wien 1), auch nach Naffzers Tod († 28. Januar 1706). Die Lizenz dafür erhielten am 12. Juli 1706 die Witwe Maria Naffzer, nach dem Tod ihres Mannes Teilnehmerin des Privilegs, sowie Maria Monica Stranitzky und Margaretha Maria Hilverding



nomine ihrer verreisten Männer; vier Tage danach wurde Stranitzky, Hilverding und der Witwe Naffzer auch die Haltung hochdeutscher Komödien und die Belassung der Hütte am Neuen Markt bis nach der Faschingszeit 1707 (8. März) bewilligt. Gemeinsam mit Jacob Hirschnackh (Hürschnackh, 1664–1724), der die Witwe Naffzer heiratete, gründeten Stranitzky und Hilverding nun mit einer Kapitaleinlage von je 200 Gulden an der Seite des Schauspielers Heinrich Rademin (Radomin, 1671–1731) die Gesellschaft »Teutscher Comoedianten«. Sie bestand vermutlich aus mindestens 13 Personen: aus Stranitzky, dessen Frau Maria Monica, Johann Baptist Hilverding, dessen zweiter Frau Margaretha Maria (1685 ?–1759; 1725 in zweiter Ehe verheiratet mit dem »Neuen Wienerischen Hanswurst« Gottfried Prehauser, s.u.), H. Rademin, Maria Hirschnackh, verwitwete Naffzer, J. Hierschnackh, Johann Carl Denner nebst Kindern, Leonhard Andreas (1683–nach 1736; erster Harlekin-Darsteller im deutschen Sprachraum) und Elisabeth, weiters aus Heinrich Wilhelm Bönicke (Bönike, Penicke, Benecke), dessen Frau Victoria Clara sowie vermutlich auch Johann Spiegelberg († 1732).

Erzwungener Umzug in die Teinfaltstraße

Im Dezember 1706 erhielt die Gesellschaft vom Stadtrat die Aufforderung, ihre Hütte am Neuen Markt wegen Feuergefahr und Lärmbelästigung der Anwohner unverzüglich zu räumen. Auf eine Petition hin, die auf ihre bedrängte finanzielle Situation infolge hoher Abgaben, des Einkaufs neuer Schauspieler, der Einhaltung von Kontrakten und kriegsbedingter Spielausfälle hinwies, wurde die Frist auf Ende des Faschings (8. März 1707) erstreckt; danach musste die Hütte abgerissen werden. Die Truppe übersiedelte in das sogenannte kleine Ballhaus in der Teinfaltstraße (Wien 1).

Mund- und Zahnarzt mit steirischen Wurzeln

Stranitzky schaffte sich ein zweites berufliches Standbein und legte am 30. September 1707 an der Universität Wien das Examen dentifraguli dentiumque medicatoris ab. Höhere Bildung war damit nicht gegeben, verdingten sich doch in dieser Zeit wandernde Prinzipale beziehungsweise Schauspieler häufig auch als Quacksalber und »Zahnbrecher«, beispielsweise auch Stranitzkys Kompagnon J. Hierschnackh oder der spätere Konkurrent Sebastian di Scio (Descio, s.u.). Der »Mund- und Zahnarzt« ordinierte tagsüber im Haus zum »Schwarzen Stern« in der Schultergasse (Wien 1), in seinem Haus am Salzgries (s.u.) oder im oder nächst dem Theater.

Die Universitätsmatrikel nennt Stranitzky einen »Styrus«: Steirer (aus der Steiermark gebürtig; »Steyr« in Oberösterreich konnte die Forschung als Geburts- beziehungsweise Taufort ausschließen).

Auflösung der Truppe. Neuerliche Nachbarschaftsbeschwerden

Stranitzkys Truppe muss sich Ende 1707 oder Anfang 1708 kurzfristig aufgelöst haben (J. B. Hilverding hatte sich wohl gegen Ende 1707 aus der Sozietät zurückgezogen, das Ehepaar Naffzer-Hierschnackh bereits zuvor; auch Denner und Spiegelberg schlossen sich zu einer eigenen Truppe zusammen). Jedenfalls firmierte Stranitzky 1708 als alleiniger Prinzipal. Er unternahm Gastspielreisen, tauchte 1707 und 1713 Brünn / Brno auf (das eine Mal mit Marionetten, das andre Mal mit Schauspielern), 1709 auch in Graz.

Auch in der Teinfaltstraße gab es Beschwerden aus der Nachbarschaft; wieder wurde auf Feuergefahr hingewiesen, weshalb das Ballhaus 1709 geräumt werden musste.



Der »bekannte Wienerische Hanswurst«

Stranitzky stellte sich in Neujahrsgaben dieser Jahre bereits als der »bekannte Wiener« beziehungsweise »Wienerische Hanswurst« vor und wurde 1714 auch zu einem Auftritt bei Hof eingeladen, wo das Kaiserpaar am 4. Februar »einer in Policinello Von dem so genannten Hansswurst gehaltenen Burlesque« beiwohnte.

Errichtung des Kärntnertortheaters. Pacht

Der Wiener Magistrat hatte in der Nähe des ehemaligen Kärntnertors (auch: »Kärntnerthor«) im Juli 1708 nach den Plänen des Theateringenieurs und Architekten Antonio Beduzzi (1675–1735) mit dem Bau eines Stadttheaters begonnen, ein Jahr später schloss man ihn ab. Am 23. November 1709 zog Stranitzkys Konkurrent Francesco Maria Graf Pecori (1672–1722) mit seiner »wälschen« beziehungsweise »wällischen« (italienischen) Truppe (künstlerische Leitung: Sebastian di Scio und Antonio Ristori) ins »Theater nächst dem Kärntnerthor« ein (Wien 1, Philharmonikerstraße, an der Stelle des heutigen Hotel Sacher). Nach wenigen Monaten mussten »die Wällischen« das Theater wieder räumen, weil sie, wohl wegen mangelnden Publikumszulaufs, mit ihren Zahlungsverpflichtungen im Rückstand geblieben waren. Ab Ostern 1710 spielten die »Teutschen Comoedianten« im Kärntnertortheater. Während der nach dem Tod von Kaiser Josef I. (17. April 1711) verfügten einjährigen Landestrauer, was auch Theatersperre hieß, agierte Stranitzky vermutlich in Deutschland. Danach erhielten die »Teutschen Comoedianten« mit Hofdekret vom 30. April 1712 wieder die Bewilligung zur Aufführung von Komödien im Kärntnertortheater.

Bis auf die Jahre 1716–1718, in denen Johann Baptist Hilverding als Kompagnon figurierte, war Stranitzky bis zu seinem Tod 1726 alleiniger Pächter des Kärntnertortheaters. Es wurde in Wien bald »Hanswursttheater« genannt, nach der Lustigen Zentralfigur Hanswurst, die dort meist von Stranitzky gespielt wurde. Stranitzky, dessen Modellierung der Figur vor allem im süddeutsch-bayerischen Raum und in der Habsburger Monarchie über mehr als ein Jahrhundert bekannt blieb, wurde zu Lebzeiten »der Wienerische Hanswurst« oder noch im Totenprotokoll »der grosse Hanswurst« genannt.

Repertoire. Die Hanswurstiade

Im Kärntnertortheater unter Stranitzky wurde vorwiegend Personentheater, zumindest 1714 auch Marionettentheater gegeben; der Spielplan dürfte aus höchstens 60 abendfüllenden Stücken, meist »Haupt- und Staatsaktionen« mit Hanswurst bestanden haben, worunter sich ein *Faust*, ein *Amphitruo* und ein *Don Juan* befanden. Die Hanswurstiaden waren komische Sprechstücke mit Musik, standen in der Tradition der englischen Komödianten, des Jesuitendramas und der höfischen Prunkoper und hatten italienische Opernlibretti venezianischer und Wiener Provenienz zur Vorlage (von Nicolò Minato, Adriano Morselli, Matteo Noris, Donato Cupeda, Antonio Bernardoni, Apostolo Zeno und Pietro Pariati). Dabei wertete Stranitzky die komische Nebenhandlung mit Hanswurst, die stets extemporiert wurde, zur Parallelhandlung auf.

Monopol und Konkurrenz

Die »Teutschen Comoedianten« genossen eine gewisse Monopolstellung in der Wiener Theaterlandschaft: Als sie sich 1716 darüber beschwerten, dass sich in den Vorstädten immer wieder Possen- und Zotenreißer ohne Lizenz einschlichen, wurde diesen 1717 die Bewilligung ein für allemal abgeschlagen. 1718 verschlechterte sich die pekuniäre Situation; zwischen 1719 und 1722 wurden italienische Mitpächter aufgenommen, mit



denen man alternativ spielte (Leitung seit 1720: Ferdinando Danese); 1719 zahlten die »Teutschen Comoedianten« überhaupt keine Pacht; 1719 und 1720 begaben sich einige der Stammspieler von Wien weg nach Augsburg, Ulm und Prag. Zu Beginn dieser Tournee spielte der ursprünglich für ernste Partien engagierte Gottfried Prehauser (1699–1769) auf Hilverdings Ansuchen hin die Rolle des Hanswurst, die er mit Stranitzkys Ableben 1726 von diesem quasi übernahm (als »der Neue Wienerische Hanswurst«).

Haus- und Grundbesitzer, Weinhändler

1714 kauften sich Stranitzky und das Ehepaar Johann Ferdinand Felix Elenson (Ellenson, 1678 ?–1729) und Margarethe Elenson, auch sie zu der Zeit Mitglieder der »Teutschen Comoedianten«, in Flandorf (heute Katastralgemeinde von Hagenbrunn / Bezirk Korneuburg) je ein Lehens-Haus mit Grund; womöglich war Stranitzky seitdem auch Weinhändler (worauf sonst nur der Nachlass, in dem sich bedeutende Mengen Wein befanden, hinweist).

1717 ließ Stranitzky auf einem Fortifikationsgrund am Salzgries (Wien 1, Salzgries 18) ein dreistöckiges Zinshaus um rund 50.000 fl. errichten (sogenanntes »Hanswursthaus« beziehungsweise »Hanswurststenhaus«), wodurch er auch Bürger von Wien wurde; 1725 erwarb er ein Haus mit ausgedehntem Grundbesitz in Gumpendorf im Wert von 19.000 fl. (sogenanntes »Großes Hanswursthaus«, Wien 6, auf dessen Grund sich heute der »Einsteinhof«, Mollardgasse 30-32, befindet).

Trotz des Theater-Krisenjahrs 1719 scheinen Stranitzkys Geschäfte, seine ärztliche Tätigkeit und der Handel mit Wein floriert zu haben, denn er hinterließ 1726 seiner Frau Maria Monica, genannt »die Hanswurstin«, und den fünf Töchtern und sieben Söhnen neben den Häusern ein Vermögen im Wert von 46.725 Gulden, in Gumpendorf 1.900 Eimer Wein im Wert von 9.500 fl. und in Flandorf Wein im Wert von 400 fl.

Zwei Jahre führte die Witwe das Kärntnertheater nomine ihres verstorbenen Mannes weiter, 1728 erhielten Francesco Borosini (Borrosini, 1690–nach 1747, Hofsänger in Wien) und Joseph Carl Selliers (1718–1740, Hofscholar, dann Hoftänzer in Wien) gegen eine Ablasssumme von 2.250 fl. für die Witwe Stranitzky ein Privileg auf 20 Jahre.

Der Hanswurst

Die von Stranitzky geprägte und mit ihm identifizierte Lustige Person Hanswurst war keine Erfindung Stranitzkys (Hanswurst-Spiele und -Spieler gab es vor und neben Stranitzky), sondern eine Narren-Komposition aus Kostüm, charakterlichen Attributen und fiktiver Biografie. Ihren Bestandteilen nach schloss sie am alten Pickelhäring (Pickelhering) an, grenzte sich hingegen vom Figurenensemble der Commedia dell' arte ab und knüpfte doch auch wieder an diese an:

Hanswurst ist Narr und Galgenstrick, Fressack und Säufer, Zankteufel und Raufbold, Frauensammler und Sexualphantast, Analphabet und Illiterat, Feigling und Prahlhans, Hosenscheißer und Windmacher und immer auch aufs Geld aus.

Er ist gebürtiger Salzburger und von Beruf Bauer, Sauschneider oder Diener mit Verfahren aus einem Kraut- und Sauschneidergeschlecht. Die bäuerliche Herkunft stellte wohl eine Abgrenzung von der Commedia dell' arte dar, war aber nicht neu, denn auch der Pickelhäring schlüpfte oft in Bauernrollen. Zum fiktiven bäuerlich-Salzburger Stammbaum passte das zeitgenössische Sprichwort »grob wie ein Salzburger Bauer«.



Das Herkunftsattribut Sauschneider dürfte aus der Tradition der Fastnachtsspiele, Schwänke und der Comédie italienne stammen. Womöglich karikierte sich Stranitzky damit auch selber, wurden doch die herumziehenden Zahnbrecher von den graduierten Ärzten oft als »Sauschneider« verhöhnt.

Hanswursts Kostüm

Das Kostüm stellte keine, wie lange vermutet, Lungauer Tracht dar (Lungau: Region im Südosten des Landes Salzburg), sondern war ebenfalls fiktiv und bestand aus roter Jacke, Hosenträgern, blauem Brustfleck (oft mit den Initialen »H. W.« darauf), gelben Hochwasserhosen, derben Schuhen, Krause (»Narrenkröse«), Holzpritsche und grünem Spitzhut. Das Haar ist straff aus der Stirne gekämmt und in ein nach oben stehendes Büschel zusammengebunden; der Bart ist kurz, schwarz und läuft in dünnen Koteletten zum Haar hin. Gemeinsam mit dem kurzen Schnurrbart erinnert der Bart an die Masken der Commedia dell' arte.

Hut, Brustfleck und Krause waren auch Kennzeichen der Zieler und Pritschenmeister bei den Aufzügen von Schützengesellschaften beziehungsweise Schützengilden. Diese fungierten immer als Lustige Personen: Der Zieler führte mit dem Pritschenmeister den Zug an und sollte durch seine tollen Grimassen und Verrenkungen die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf den Zug lenken. Auf Abbildungen tragen die Pritschenmeister und die Musikanten hohe, spitze Hüte und Halskrausen. Der Spitzhut ist auch seit alters her ein Hauptkennzeichen für den Narren; in der Commedia dell' arte trägt ihn Pulcinella.

Nachfolge und Wirkung

Komik, Kostüm und Herkunftslegende wurden von Stranitzkys Nachfolger im Kärntnerortheater, dem »Neuen Wienerischen Hanswurst« Gottfried Prehauser (1699–1769), übernommen und dergestalt traditionsbildend. Sprach man im Wien des 18. und frühen 19. Jahrhunderts vom »Grünen Hut«, so war damit der Hanswurst (Hans-Wurst, Hannß-Wurst, Hanswurst, Hans Wurst, HW) gemeint (worauf beispielsweise Christian Gottlob Klemms dramatische Satire *Der auf den Parnaß versetzte grüne Hut*, Wien 1767, hinweist). Sprachlich gehen auf die Lustige Person zurück: »Wurstel«, »fortwursteln«, »dahinwursteln«, »herumwursteln«, »weiterwursteln« oder »verwursteln« (umgangssprachlich: »Wurstl«, »wurstln«), in Wien auch der »Wurstelprater«, der Vergnügungspark im Wiener Prater mit dem Riesenrad.

Die Bezeichnung »Wurstelprater« war aufgekommen, nachdem Josef II. im Jahre 1766 einen Teil des bis dahin dem Hof vorbehalten Wiener Praters allgemein zugänglich gemacht hatte. Im Gegensatz zum »grünen Prater«, dem Jagdgebiet des Hofes, meinte »Wurstelprater« den Volksprater mit Wirtshäusern, Kegelbahnen, Schaukeln und Ringelspielen und leitete sich von den hier beheimateten Wurstel- oder Kasperltheatern ab.

Werke

Stranitzky scheint keinen einzigen der ihm über Jahrzehnte hinweg zugeschriebenen Texte selber geschrieben zu haben, weder die mit »Hannß-Wurst« oder ähnlich gekennzeichneten Neujahrsgaben aus seiner Zeit noch die *Ollapatriada Des Durchgetriebenen Fuchsmundi* (größtenteils Übersetzungen aus dem *Théâtre Italien*, herausgegeben von Évariste Gherardi, 1701), weder die *Lustige Reyß-Beschreibung Aus Saltzburg in verschiedene Länder* noch das Drama *Die Glorreiche Marter des Heyligen Joannes Von Nepomuk* und auch nicht die 14 handschriftlichen, mit 1724 datierten »Wiener Haupt- und Staatsaktionen« (der



darauf vermerkte Name »Monsieur Stranützßkü« dürfte lediglich Besitznachweis sein, Autor war nach neueren Forschungen vermutlich Heinrich Rademin).

Dichtungen über Stranitzky

DÜRRENMATT, FRIEDRICH: Stranitzky und der Nationalheld. Ein Hörspiel. Zürich: Verlag der Arche 1959. (= Die kleinen Bücher der Arche. 289.)

GRENGG, MARIA: Das Hanswurstenhaus. Roman. Wien: Mont Blanc Verlagsbuchhandlung 1951.

PERINET, JOACHIM: Der Weiland-Casperl aus der Leopoldstadt, im Reiche der Todten: ein auferbauliches Gespräch in Knittelreimen zwischen ihm, Charon, Prehauser, Stranitzki, Bernardon, Brenner und noch einem Schatten. Herausgegeben von Joachim Perinet. Wien: [o.V.] 1806. Auch in: Gustav Gutz: Der Weiland Casperl (Johann La Roche). Ein Beitrag zur Theater- und Sittengeschichte Alt-Wiens. Wien, Prag, Leipzig: Ed. Strache 1920, S. 123–237.

PERINET, JOACHIM: Das Theatervolk im Tartarus oder dritter [!] Heft des Gespräches im Reiche der Todten: zwischen La Roche, einem bekannten männlich- und weiblichen Schatten, Stranitzky, Prehauser, Bernardon, Brenner, Guardasoni, Ignatz Sartory, Madame Menninger, Madame La Roche und Charon dem Redacteur der neuesten Weltberichte. Wien: [o.V.] 1806.

Hans Wurst im Comic *Mosaik* und im Fan-Comic auf:

http://www.mosapedia.de/wiki/index.php/Hans_Wurst#Als_Gestalt_des_Wiener_Volkstheaters [2010-10-29].

Literatur

CZEIKE, FELIX: Hanswursthaus. Hanswursthaus, Großes. Kärntnertortheater. In: F.C.: Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden. Bd. 3. Wien: Kremayr & Scheriau 1994, S. 54–55 und S. 468–469.

ELVERT, CHRISTIAN D^r: Geschichte des Theaters in Mähren und Oester[reichisch] Schlesien. Brünn: R. Rohrer 1852. (= Schriften der historisch-statistischen Section der k.k. m[ährisch-]schl[esischen] Gesellschaft des Ackerbaues. 1,4.)

FROLOWITZ, MARTIN: Sebastian di Scio detto Arlecchino. Zur Personalunion von Arzt und komischer Maske im 17. und 18. Jahrhundert. In: Theaterkunst und Heilkunst. Studien zu Theater und Anthropologie. Köln: Böhlau 2002, S. 97–128.

HADAMOWSKY, FRANZ: Wien: Theatergeschichte. Von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Wien, München: Jugend und Volk 1988. (= Geschichte der Stadt Wien. Herausgegeben von Felix Czeike. Bd. 3.)

HADAMOWSKY, FRANZ: Barocktheater am Wiener Kaiserhof. Mit einem Spielplan (1625-1740). In: Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung 7 (1951-52), S. 7-117.

GUGITZ, GUSTAV: Die Totenprotokolle der Stadt Wien als Quelle zur Wiener Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung (1953/1954), S. 114–145.

HADAMOWSKY, FRANZ: Barocktheater am Wiener Kaiserhof. Mit einem Spielplan (1625-1740). In: Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung 7 (1951-52), S. 7-117.

HANSEN, GÜNTHER: Formen der Commedia dell' Arte in Deutschland. Herausgegeben von Helmut G. Asper. Emsdetten: Lechte 1984.

MARTINO, ALBERTO: Die italienische Literatur im deutschen Sprachraum. Ergänzungen und Berichtigungen zu Frank-Rutger Hausmanns Bibliographie. Amsterdam [u. a.]: Rodopi 1994. (= Chloe. 17.)



MÜLLER-KAMPEL, BEATRIX: Hanswurst, Bernardon, Kasperl. Spaßtheater im 18. Jahrhundert. Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh 2003.

PAYER VON THURN, RUDOLF: Einleitung. In: Wiener Haupt- und Staatsaktionen. Eingeleitet und herausgegeben von R.P. v. Th. . Bd I–II. Wien: Verlag des Literarischen Vereins in Wien 1908, 1910. (= Schriften des Literarischen Vereins in Wien. X, XIII.) Bd I, S. V–XL. Unter dem Titel: Stranitzky und die Anfänge der Wiener Hanswurstkomödie geringfügig verändert in: Altwiener Kalender 1917. Herausgegeben von Alois Trost. Wien: Schroll 1917, S. 125–145.

ROMMEL, OTTO: Die Alt-Wiener Volkskomödie. Ihre Geschichte vom barocken Welt-Theater bis zum Tode Nestroys. Wien: Schroll 1952.

RUDIN, BÄRBEL: Das fahrende Volk. Puppenspiel als Metier. Nachrichten und Kommentare aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In: Kölner Geschichtsjournal 1 (1976): Das Hännischen läßt die Puppen tanzen, S. 2–11.

RUDIN, BÄRBEL: Heinrich Rademin, Hanswursts Schattenmann. Jurist, Bühnenchef, Stückeschreiber. Versuch über eine Gründerfigur des Wiener Theaters. In: Theater am Hof und für das Volk. Beiträge zur vergleichenden Theater- und Kulturgeschichte. Festschrift für Otto G. Schindler zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von Brigitte Marschall. Wien [u. a.]: Böhlau 2002. (= Maske und Kothurn. 48.) S. 271–301.

RUDIN, BÄRBEL: Morgenröte der Comédie italienne in Deutschland. Das gelöste Rätsel um den Autor der *Ollapatrida*-Collage (1711). In: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 35 (2008), no. 2/1, S. 1–22.

SCHERL, ADOLF: Berufstheater in Prag 1680–1739. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1999. (= Theatergeschichte Österreichs. 10. Donaumonarchie. 5.)

SCHERL, ADOLF: Joseph Anton Stranitzky. In: Theater in Böhmen, Mähren und Schlesien. Herausgegeben von Alena Jakubcová und Matthias J. Pernerstorfer. Wien (im Druck).

SCHINDLER, OTTO G.: Joseph Anton Stranitzky. In: Österreichisches Musiklexikon. Herausgegeben von Rudolf Flotzinger. Bd. 5: Schwechat – Zyklus. Wien: Verlag der Österreichische Akademie der Wissenschaften 2006.

SCHLAGER, J[OHANN] E[VANGELIST]: Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter. Neue Folge. Wien: Gerold 1839.

TRUTTER, HANS: Neue Forschungen über Stranitzky und seine Werke. In: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte 24 (1922), S. 28–60 und S. 287–331.

WERNER, R[ICHARD] M[ARIA]: [Einleitung.] In: J[oseph] A[nton] Stranitzky: Lustige Reyss-Beschreibung aus Salzburg in verschiedene Länder. Wien: Carl Konegen 1886. (= Der Wiener Hanswurst. Stranitzkys und seiner Nachfolger ausgewählte Schriften. I. Theil.) S. V–XXXII.

WERNER, R[ICHARD] M[ARIA]: [Einleitung.] In: J[oseph] A[nton] Stranitzky: Ollapatrida des Durchtriebenen Fuchsmundi. Wien: Carl Konegen 1886. (= Der Wiener Hanswurst. Stranitzkys und seiner Nachfolger ausgewählte Schriften. II. Theil.) S. V–CXXIII.

WURZBACH, CONSTANT VON: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich [...]. Neununddreißigster Theil: Stift bis Streeel. Wien: Druck und Verlag der k.k. Hof- und Staatsdruckerei 1879, S. 237–246. Online in: alo. austrian literature online (2009 ff.) / Austriaca: Encyklopaedien: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. Bd. 39 / Link 40, Image 242–251 [2010-10-17].



JOSEPH ANTON STRANITZKY

»Die Wiener städtischen Grundbuchsakten 1727 erklären ihn zum Mund- und Zahnarzt von Herkunft (ein Marktschreier dieser Zeit).

Nach den hier mitgetheilten Administrationsakten zeigte er sich schon im J[ahre] 1706 in der Theaterhütte am neuen Markt.

Die lizenzierten hochdeutschen Komödianten unter Stränitzky, Johann Hilverding und M.A. [recte: Heinrich Jakob] Naffzer vom J[ahre] 1706 verschwinden aber mit Abbrechung dieser Hütte.

1708 hält Joseph Anton Stränitzky allein eine Komödiantenhütte am neuen Markt; erst im J[ahre] 1712 tritt er plötzlich als fortwährender Pächter des Stadttheaterhauses am Kärntnerthor, wo er im Jahre 1714 Marionetten spielte, bis zu seinem Tode 1727 auf, nur [1716,] 1717 und 1718 war Joseph Hilverding in Gesellschaft der Pachtunternehmung. [287]

Stränitzky verstand es zuerst die bis dahin, in pekuniärer Hinsicht, verunglückte Theaterunternehmung in Wien, zu einer Erwerbsquelle zu machen.

Ungeachtet des bedeutenden Pachtschillings von 2000 fl., eines jährlichen Beitrages zum Wiener Zuchthause von beiläufig 1300 fl., und der Abfuhr des dritten Theiles der reinen Einnahme, an den k. Hoftheaterfonds, erbaute er von seinem Pachtgewinnst im J[ahre] 1717, auf einem Fortificationsrund am Salzgries, ein grosses Zinshaus, das Haus N. 184 in seiner gegenwärtigen Gestalt, im Werthe von beiläufig 50,000 fl., auf welchem bloss 8000 fl. Schulden hafteten, und hinterliess es in diesem Zustande im J[ahre] 1727 [recte: 1726] seiner Gattin Maria Monika und seinen zahlreichen Kindern, deren nach den Grundbuchsakten damals an minderjährigen allein noch sieben vorhanden waren.

Die unerschöpfliche Laune seines genialen, aus dem Leben gegriffenen Improvisirens hob jedes Stück, und machte ihn zum ausschliessenden Liebling des Theaters, welches er, bis nahe an sein Lebensende, nicht verliess, und rührend war der Moment seines Abschiedes im Jahre 1727, wo er wegen Altersschwäche ge-[288]nötigt war, Prehausern auf der Bühne als den Übernehmer seiner Rollen vorzustellen. [...]

Wie das Hofdekret vom 12. März 1728, (Beilage 27) ausweist, betrieb nach seinem Tode die »Stränitzkyn [...] sub nomine Comico« so genannt »hannswurschtin« diese Theater-Unternehmung noch durch ein weiteres Jahr, und trat sie dann, mit Intervention der höchsten Behörden, vor Ausgang der, ihr noch angehörigen 3 Jahre, den Theaterunternehmern Franz Borosini [Francesco Borrosini] und Franz Sellier [Joseph Carl Selliers], für das, von ihnen darauf erhaltene neue 20jährige Privilegium ab, welche, wie bekannt, das Theater im Geiste Stränitzkys fortbetrieben, wovon die Hannswursten Prehauser und Kurz (Bernardon), in dessen Fusstapfen traten.

Charakteristisch ist der Titel der Strä-[289]nitzky'schen Hausgewähr im Stadtgewährsbuch P. Seite 44, vom 8. October des Jahres 1717: »Joseph Antoni Stränitzky Bürger, Mundt und Zahnarzt, und Maria Monika seine Ehewirtin,« in Bezug auf die Weglassung seines Charakters als Theaterprinzpal, dann dass Stränitzky in seinen geschriebenen Komödien und in dem, von ihm zum Drucke gelangten »Fuchs Mundi«, seinen Namen entweder mystifizirt oder ganz verschweigt.«

J[ohann] E[vangelist] Schlager: Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter. Neue Folge. Wien: Gerold 1839, S. 287–291.



BALLHÄUSER UND KOMÖDIENHÜTTEN IN WIEN UM 1700

»Das Ballspiel, eine Pflanze des südlichen Europa's, von K[aiser] Ferdinand I. aus seiner spanischen Heimath nach Wien gebracht, bildete mit den Schiessstätten und Kegelplätzen, unter den Wienerbelustigungen, die Kette zwischen den Turnieren, Pferderennen und Stechen, welche mit Kaiser Ferdinand I. zu verschwinden anfangen, hinüber zu dem öffentlichen Stadttheater; es gerieth aber theils durch klimatische Hindernisse, theils, an und für sich in Wien nicht allgemein ansprechend, nach der Beilage 15, schon im Jahre 1671, bei Aufnahme des Theaters unter Leopold I., wieder in Ver-[242]fall, so dass die, zum Ballspiele eingerichteten Häuser, zu letzterem verwendet wurden; zwei dieser Ballhäuser erfüllten nebstbei, während der 2. türkischen Belagerungszeit in Wien im J[ahre] 1683 [...], die Bestimmung von Krankenhäusern. Es finden sich in Allem vier alte Ballhäuser in Wien vor, darunter am frühesten das kaiserl[iche] Hofballhaus, welches bei der grossen, im Cyllertshofe auf dem Burgplatze, im J[ahre] 1525 ausgebrochenen Feuersbrunst, zerstört wurde, durch mehrere Jahre öde lag [...], und von Wolmuts Plan von Wien vom J[ahre] 1547 in dem Hause Nro. 3 neuester Concribirung, gegenüber des Nationaltheaters angezeigt ist; im 17. bis zur Mitte des 18. war das kaiserl[iche] Ballhaus aber schon transferirt; und an dem Standpunkte dieses, 1741 erbauten Theaters selbst, von dieser Zeit aber auf seinem heuti-[243]gen Platze der k[aiserlich] k[öniglichen] Staatskanzlei gegenüber. [...]

Ihm an Alter nahe, doch erst 1628, grundbücherlich als das alte Pallhaus vorkommend, war jenes Privatballhaus in der Himmelpfortgasse, unter dem Namen Boierischen bekannt, welches nach den hier folgenden Akten 1658, wahrscheinlich als das geräumigste, zum öffentlichen Theater, und zwar schon längere Zeit verwendet wurde. [...] [244]

Im Jahre 1685 produziert der Kammer-Pordier (Portier) zu Salzburg, Peter Hilferding sein Pollicinell-Theater darin. Bald darauf benützen es wieder fremde deutsche Theaterunternehmer, von 1692 an mit den italienischen Opernimpresarien Danesse [Giovanni Tommaso Danese], [Giovanni] Nanini, und [Ferdinando] Calderoni abwechselnd; [...] dann verschwindet es im Anfange des 18. Jahrhunderts, von Prinz Eugen Behufs seines Pallastes (heutige Hofkammer im Münz- und Bergwesen) erkaufte, aber auf immer als Theatergebäude.

Dafür treten von 1700 an bis 1707, grosse hölzerne Theater, und zwar an verschiedenen Orten, auf der Freieung, dem Neuenmarkt und dem Judenplatze, nebst den beiden andern Privatballhäusern, nämlich dem im heutigen Ballgässchen bei dem Franziskanerplatze, für italienische, und dem kleinen Ballhaus in der Teinfaltstrasse, für deutsche Vorstellungen, auf. Von 1707 an, gibt es in der Stadt nur Theaterhäuser mehr, nämlich das städtische beim Kärntnerthor, das [245] Ballhaus in der Teinfaltstrasse, und jenes im Ballgässchen; der edle Seitanz, das Marionetten- und Policinellospiel, welche früher Hand in Hand mit dem Drama gingen, sondern sich bleibender von der eigentliche Komödie ab, und nehmen ausschliessend mit andern Spektakeln, die verlassenen Hütten am Judenplatze und auf der Freieung ein.

In dem, endlich 1708, mit Zuhülfenahme eines alten Hauses, auf dem ehemaligen Steinmetzplatze, von dem Stadtrathe erbauten Stadttheater am Kärntnerthore, wird sohin von 1720 an, einzig und allein, zufolge seiner privilegirten Eigenschaft Theater gehalten. Die zwei Ballhäuser verschwinden ganz, nachdem schon in den Jahren 1716 und 1717 alle Marionettenspiele und Theater in den Vorstädten abgestellt wurden.«

J[ohann] E[vangelist] Schlager: Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter. Neue Folge. Wien: Gerold 1839, S. 242–246.



THEATERZEIT UND EINTRITTSPREISE IN WIENER THEATERN UM 1700

»Anfangs [17. Jahrhundert] sind die Spiele auf den Strassen, in Häuserhöfen und Hütten, nur des Faschings, mit Ausnahme Freitags, Samstags und Sonntags, dann auch vom Michaelstag (Ende September), zum Advent, in der Folge auch die übrigen Frühjahrs- und Sommerzeit mit strenger Ausnahme der Fastenzeit, im Ballhause in der Himmelpfortgasse gestattet, wo Vorstellungen in deutscher, dann auch in italienischer Sprache gegeben wurden, viel später erst scheint sich die eigentliche italienische Oper und das recitirende italienische Schauspiel auf das öffentliche Theater gewagt zu haben, da sie erst im Jahre 1692 dort vorkommen.

Der Hütteneintrittspreis, ursprünglich obrigkeitlich festgesetzt, steigt von einem Groschen zu »ebner Erdt« und zwei Groschen auf den für »das adeliche Frauenzimmer und Cavalier zuegerichten erhechten Penkhen und Bünen« (Galerien) in der Theaterhütte, und im Ballhaus, auf 2 und 4 Groschen, wo sohin bloss die Leidenlichkeit im Einlassgeld allein, bei den Bewilligungen bedungen ist. Über die Preise der Plätze im Kärnt-[247]nerthor-Theater* zur Zeit der städtischen Administration, fehlen die näheren Nachweisungen; in der Beilage 27, im Jahre 1728, heisst es bloss, dass Barosini [Borosini] und Sellier [Sellers] das »Eintrittsgeld mit Vorwissen der Behörde vmb etwas geringes erhöhen« können, und ist bloss von »logien« und »par terre« die Rede. [...]

Aus den vorfindigen Verhandlungen erhellt, dass der Landesfürst sich die Oberleitung des öffentlichen Schauspielwesens in Wien, und jede Bewilligung zu den Vorstellungen, so wie die Ertheilung von Theaterprivilegien unmittelbar vorbehielt; die Regierung und der Stadtrath sind Vollstrecker der allerhöchsten Befehle. Erhaltung des Glaubens, der Sittlichkeit und Ruhe, ziehen sich wie eherener Faden, durch die ganze Administration«.

J[ohann] E[vangelist] Schlager: Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter. Neue Folge. Wien: Gerold 1839 S. 246–248.

* Lady Montague musste nach ihrer Reisebeschreibung vom Jahre 1712, einen Dukaten für die Loge bezahlen; über die Wiener Theaterpreise im Jahre 1772, gibt Dr. Burney's musikalische Reise Auskunft, nemlich 44 kr. im Parquet, 22 kr. im Parterre, und 16 kr. auf der Gallerie. Nikolai spricht 1781 schon von der 10-Kreuzer-Gallerie im Karntnerthor-Theater. [Fußnote im Original.]



SPIELZEITEN IN WIEN UM 1700

Laut »Hüttenplatz-Gebühren-Verzeichniss, welches diesen Administrationsakten v[on] 1700 bis 1706 zur Seite geht, hält 1700 Joh[ann] Carl Samenhofer Komödiant, Komödien auf der Freyung und Jacob Hirschnak Zahnarzt, »Polizinnella Spüll« auf dem Judenplatz.[259]

1701. Jac[ob] Naffzer auf dem neuen Markt und Jac[ob] Hirschnak auf dem Judenplatz Pollizinelltheater.

1702. Georg Steiger durch 40 Tage, und Georg Heindr[ich] Naffzer durch 28 Tage, auf dem neuen Markt, Komödien, und Jacob Hirschnak durch 23 Tage auf dem Judenplatz.

1703. Heindr[ich] Naffzer hält in seiner Komödienhütte auf dem neuen Markt, durch 62 Tage, und Jacob Hirschnak auf dem Judenplatz, durch 56 Tage Theater.

1704. Heindr[ich] Naffzers Komödienhütte durch 62 Tage auf dem neuen Markt, Jacob Hirschnak auf dem Judenplatz durch 19 Tag.

1705. Heindr[ich] Naffzer Komödienhütte durch 17 Tage auf dem neuen Markt, Jac[ob] Hirschnak auf dem Judenplatz durch 23 Tag.

1706. Jos[eph] Ant[on] Stränitzky Komödiantenhütte durch 67 Tag auf dem neuen Markt.«

J[ohann] E[vangelist] Schlager: Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter. Neue Folge. Wien: Gerold 1839 S. 259–260.



PRIVILEGIEN FÜR DAS KÄRNTNERTORTHEATER (1708–1728)

»Das angesuchte Privilegium des im Dezember 1708 unter Dach gestandenen, neuen Komödienhauses auf dem Platz beim alten Kärntnerthor, wird dem Wiener Bürgermeister und Rath zugesichert, und dabei so-[264]wohl die Versicherung des Bestandes (Pacht) von Conte Pecori [Francesco Maria Graf Pecori], als der Feuersgefahr und Zuchthausgebühr, dann die Überlassung desselben bloss den wällischen Komödianten zum Gebrauche bestimmt, endlich dessen Anfang mit eingehender Woche, und dass für die deutschen Komödianten, wenn in dem dormaligen Orte eine Gefahr wäre, ein anderer bequemerer Ort ausfindig zu machen sey, A[ll]er[h]öchsten] Orts genehmiget. (Hofdekret v[om] 26. Nov. 1709.)

Wiederholtes Einschreiten des Bürgermeisters und Rathes, um Ertheilung eines Privilegiums privativums, wegen des erlaubten neuen Komödienhauses und Bewilligung, dasselbe nach Belieben in Bestand verlassen zu dürfen. (Mag[istrat] Berichtconcept prs. 10. Dezember 1709.)

Die deutsche Komödianten Banda in der Teinfaltstraße ist wegen Beschwerde der ganzen Nachbarschaft, und vorgeschützter Feuersgefahr, aus dem dasigen Ballhause abzuschaffen, und zu Folge Hofresolution v[om] 23. November an einen bequemerem Ort zu transferiren; »ob und mit was Vorsichtigkeit aber dieselben nicht in das unweit des P.P. Franziskanern gelegene, vorhin von den wällischen Komödianten innegehabte Ballhaus transferirt werden können, darüber sei nach [265] eingenommenen Augenschein zu berichten. (Regierungsdekret v[om] 12. Dezember 1709.)

[...] Einschreiten des Bürgermeisters und Rathes bei S[einer] Majestät, um Schutz des erhaltenen Privilegiums privativums zum ferneren Besitz des [266] neu erbauten Theaters beim Kärntnerthor, und Aufgebung dieses, dem Conte Pecori [Francesco Maria Graf Pecori] zugeeigneten Komödienhauses, gegen Vergütung von 34,489 fl. 16 kr. 3 dr., als Abrechnung der Bau- und andern Unkosten, aus dem geheimen kais[erlichen] Kammer-Zahlamte. (Rathsbericht-Concept an S[eine] Majestät *sine die* vom J[ahre] 1710.)

Den deutschen und wällischen Komödianten wird bewilliget, nach dem neuen Jahre ihre Komödien und Opern, »welche ohne Ärgernuss und Scandalo Ehrbare Historien und Opern seindt, bis auf die Fasten zu produziren, und haben die von Wien obberührt angehenkte Clausula in Obacht zu nehmen.« (Hofdekret v[om] 31. Dezember 1710.)

1712. Die deutschen Komödianten, auf den Namen Anton Stränitzky, erhalten die Bewilligung zu Exhibirung ihrer Komödien, gegen leidentliches Einlassgeld, nach beendigter Litanei bei S[anct] Stephan. (Hofdekret v[om] 30. April 1712.)

Der gesammten Bande der deutschen Komödianten ist, jedoch ohne Consequenz, bis auf weitere Verordnung, statt des gebührenden fünften Theiles zum Zuchthaus, gestattet, für jeden der 7 Sommermonate 50 fl., und für [267] jeden der 5 Wintermonate, 60 fl. bar zu entrichten. (Reg[lierun]gsdekret v[om] 7. Juni 1712.)

Da in dem Komödienhaus, bei Exhibirung der deutschen Komödien, Raufhändel, Verdrüssliches Geschrei, und Pfeifen statt finden, so wird die Erlassung eines Ruffes anbefohlen, dass die Betretenen in Arrest genommen, und sohin mit Geld oder Leibesstrafe belegt werden würden. (Reg[lierun]gsdekret v[om] 22. September 1712. Beilage 22.)

1713. Dem Joseph Anton Stränitzky und der samentlichen deutschen Komödienbande allhier, wird die Eröffnung der Schaubühne in dem neu erbau-



ten Theater nächst dem Kärntnerthor, und Vorstellung ihrer Komödien, wiederum bewilliget. (Hofdekret v[om] 11. Februar 1713.)

1714. Joseph Anton Stränitzky erhält die Erlaubniss, diesen Fasching hindurch, mit Ausnahme der Freitage und Samstage, das Marionetten-Spiel, Abends nach dem Gebethe, zu exhibiren. (Hofdekret v[om] 6. Februar 1714.)

Von Bürgermeister und Rath wird an die Regierung, über die von Jos[eph] Anton Stränitzky erbetene Bewilligung, zur Vorstellung der deutschen Komödien nach Ostern, in dem von ge-[268]meiner Stadt erbauten Komödienhause Bericht dahin erstattet: »weillen er durch neue Theatra und Herbeischaffung neuer actoren, wovon die mehrste sich vorhin in Wolffenbittel befunden, in grosse Uncosten gestöket, auch wegen der Layder geschwebten contagiones und Kriegszeithen und derentwegen nit Verstattan exhibiren ainiger Comödien, dass seinige ziemblich verzehrt, so dürfte ihm gegen leidentliches Einlassgelt die Erlaubniss ertheilt werden.« Wien am 22. März 1714.

[...] [269] [...]

1718 Die deutschen Komödianten haben sich mit den wällischen dahin verglichen, dass sie gedachte wällische Komödianten ohne Hindernis in ihrem, beim Kärntnerthor, von denen von Wien in Bestand genommenen Komödienhaus, alternativ spielen lassen wollen, welches die Genehmigung der Regierung erhält. (Reg[ierun]gsdekret v[om] 27. Sept. 1718.)

[...] [270] [...] Kaiser Carl VI. fertigt endlich dem Bürgermeister und Rath das, schon von Joseph I. 1703 zugesicherte Privilegium, über das neue Komödienhaus nächst der Kärntnerthor-Bastei aus, worin »die von Wien Künftighin, ieder Zeit, in all Ehrbare weiss und weeg, Comödien alternative spielen zu lassen, allerdings befreyt, Sonsten aber Niemand anderer, weder in burgerlichen Frey- noch andern Hewsern oder Höfen, in vnd vor der Stadt, dergleichen Ort zuezurichten, viellwenig ausser diesen, von Ihnen von Wien zugerichteten Hauss, und eigentlicher Gelegenheit, derley Comödien zu hallten befugt seyn solle, jedoch dem amtsfürstlichen Recht und Gerechtigkeit allerdings Unabbrüchig und wegen der gesungenen Opern ganz unan-griffen.« (Freybriff v[om] 25. April 1720. Beilage 23.)

1728. Theodora Danesin wird mit dem angesuchten Marionetten-Spiel, so wie allen der-[271]lei Marionetten- und Winkelspielen, da sie zur Beeinträchtigung der hiesigen teutschen Komödianten-Bande und zum Sittenverderbniss gereichen, zurückgewiesen. Bericht des Stadtraths und Regierungsbescheid vom 12. Jänner 1728. Beilage 26.

Übertragung des Stränitzkyschen Theaterpachtprivilegiums durch seine Witwe an Borosini und Sellier [Selliers] auf zwanzig Jahre. (Hofdekret v[om] 12. März 1728.) Beilage 27.«

J[ohann] E[vangelist] Schlager: Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter. Neue Folge. Wien: Gerold 1839 S. 264–269 und S. 271–272.



PÄCHTER UND PACTZÄHLUNGEN IM KÄRNTNERTORTHEATER (1712–1751)

»Die Pächter des Stadttheater-Hauses am Kärntnerthor [...]

Im Jahre 1710, wo die innere Einrichtung angefertigt war, stand dieses, zum Behufe der italienischen Oper erbaute Haus, unter der Direktion des Conte Pecori [Francesco Maria Graf Pecori]. Die Einnahme scheint nicht sehr glänzend gewesen zu seyn, da von dem Stadtrathe der Antrag gemacht wurde, dass das kaiserliche Kammerzahlamt dieses Theaterhaus gegen Vergütung der Bau- und Einrichtungskosten von 34,489 fl. übernehmen möchte.

Da diess aber nicht zu Stande kam, auch die italienische Oper keinen allgemeinen Anklang fand, so übersiedelte Jos[eph] Ant[on] Stränitzky, der schon 1706 und 1708 in dem Holztheater am Neuenmarkt beliebte Vorstellungen gegeben [272] hatte, mit seiner hochdeutschen Komödianten-Bande i[m] J[ahre] 1712 in dieses Theaterhaus, und bezahlte hiefür in den 7 Sommermonaten, monatlich 50 fl. und in den 5 Wintermonaten 60 fl.

Von 1713 an, erscheint die förmliche Einnahmsrubrik jährlich in den Stadtrenten:

›Empfang aus dem neu erbauten Comödiehaus
am Platz nechst dem alten Karnerthor. 1713.

Anton Stränitzky, Principal bei denen deutschen Comödianten, zahlt vom 1. Juni 1712, bis 16 December 1712, auf 6 ½ Monat lang, vor das ganze 166 fl. 40 kr. – 1083 fl., dann widerumb vom letzten halben Monat Februar 1713 die Hälfte, weil wegen grassirenden Krankheiten das Spillen verboten wirdt.

1714. [Joseph] Anton Stränitzky für 8 ¾ Monat 1458 fl.

1715. [Joseph] Anton Stränitzky auf 7 ½ Monat 1251 fl.

1717. Beyde Comödianten, Jos[eph] Ant[on] Stränitzky und Johann [Baptist] Hilverding, haben vom 1. Juli 1716 bis letzten December 1717, mit jährlichen 2000 fl. das Comödiehaus am Karnerthor, in Bestand gehabt; daher auf anderthalb Jahr 3000 fl.

1718. Jos[eph] Ant[on] Stränitzky und
Johann [Baptist] Hilverding.....2000 fl.
[273]

1720 Jos[eph] Ant[on] Stränitzky allein2000 fl.

1727. Die Witwe des Jos[eph] Ant[on] Stränitzky2000 fl.

›Im Jahre 1728 ist auf Anverlangen von aller Hechsten Hoff, das Comödiehaus denen dermaligen H. Directoribus Selier [Joseph Carl Selliers] und Borisini [Francesco Borosini] vmb 2000 fl. überlassen worden«, und somit zahlen vom J[ahre] 1729 Selier und Borisini 2000 fl. jährlich bis zum Jahre 1742, wo der Königliche Director Selier allein, mit dem jährlichen Pachtzins von 2000 fl., bis zum Jahre 1751 vorkommt.«

J[ohann] E[vangelist] Schlager: Wiener-Skizzen aus dem Mittelalter. Neue Folge.
Wien: Gerold 1839 S. 272–274.